

Union
Deutscher
Heilpraktiker

LANDESV ERBAND HESSEN E.V.



FESTSCHRIFT 50 JAHRE

INHALT

Begrüßung 3
 Union Deutscher Heilpraktiker, Landesverband Hessen e.V. 3
Grußworte 4
 Bundesverband Union Deutscher Heilpraktiker e.V. 4
 Deutscher Naturheilbund e.V. 5
 Laudatio 6
Historische Entwicklung 12
 Die Geschichte des deutschen Heilpraktikerberufes von 1869 bis 1952 12
 UDH Tabellarium 16
 Der Vorstand und Beirat 2021 23
Unser Verbandssymbol 24
Das Gründungshoroskop der UDH Hessen 28
 Historische Textauszüge, Ära Eugen Hohmann 30
30 Jahre – ein Leben für die UDH Hessen 32
Berichte und Interviews 36
 Mit Heilpraktiker Franz Lang 36
 Mit Heilpraktikerin Birgit Haake 40
Ehrung langjähriger Mitglieder der UDH Hessen – 25 Jahre und mehr 42
Heilpraktikerschule der UDH, Landesverband Hessen e.V. 44
 Dankeschön an unsere Referenten, die aus unserer UDH Schule
 in Hessen hervorgegangen sind; 47
Die Zukunft des Heilpraktikerberufes 48
Danksagungen 51
Impressum 51



Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer

UNION DEUTSCHER HEILPRAKTIKER,
LANDESVERBAND HESSEN E.V.



BEGRÜßUNG

Liebe Mitglieder, liebe Freunde des Verbandes,
50 Jahre besteht die Union Deutscher Heilpraktiker, Landesverband Hessen! Zu diesem Anlass haben Sie unsere Festschrift in den Händen. 50 Jahre kontinuierliche Entwicklung auf der Basis von Tradition und Beständigkeit für den wunderbaren Beruf des Heilpraktikers. Einen Beruf, den es so nur in Deutschland gibt. Einen Beruf, der verwurzelt ist in einem Menschenbild, das weit mehr als chemisch-physikalische Gesichtspunkte beinhaltet. Dies macht den Heilpraktikerberuf mit seinen besonderen Diagnose- und Therapieverfahren so vielfältig. Auch hier hat sich in den letzten 50 Jahren viel entwickelt und gewandelt. Neben den traditionellen Verfahren sind viele neue Verfahren hinzugekommen und haben sich entfaltet: Bioresonanztherapie, Kinesiologie, neue Akupunkturverfahren, Familienstellen etc.
All dies wurde von unserem Verband begleitet und unterstützt. Die Professionalisierung der Praxisarbeit bzgl. Hygiene, Abrechnung, Dokumentation etc. war ebenfalls eine wichtige Aufgabe. Maßgeblichen Einfluss hatte dabei das Wirken von Monika Gerhardus, die den Verband über 30 Jahre als 1. Vorsitzende mit viel Idealismus, Geschick und Herzblut führte. Dieser Arbeit gebührt ein hohes Maß an Wertschätzung und Dankbarkeit.
Natürlich stellten die Politik oder andere Beteiligte des Gesundheitswesens uns Heilpraktiker und damit unseren Verband in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder vor neue Aufgaben.
Mit Sicherheit kommen neue Herausforderungen auf uns als starken Verband zu. Wir bleiben mit guter Arbeit an der Seite der Naturheilkunde und an der Seite unserer Patienten.
In der Festschrift haben wir einiges über unseren Beruf, unseren Verband und die Geschichte zusammengefasst. Tauchen Sie ein, stöbern Sie und finden Sie Interessantes und Wertvolles.
Herzlichst
Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer 
1. Vorsitzender, Union Deutscher Heilpraktiker, Landesverband Hessen e.V.

GRÜßWORTE

Zu diesem Jubiläum gratuliere ich herzlich im Namen des gesamten Bundesverbandes. 50 Jahre für den Verband, für die Zukunft der Kolleginnen und Kollegen in ihren Praxen, für die Zukunft der Naturheilkunde und der anderen Therapierichtungen und 50 Jahre Berufspolitik!

In Zeiten, als noch Briefe geschrieben und eingetütet wurden, als noch von Hand Schulungsunterlagen hergestellt und zusammengelegt wurden, als der Heilpraktiker ein Sonderling war für die Gesellschaft, begann unsere Geschichte. Tausende Fragen wurden in 50 Jahren beantwortet, hunderte Kollegen erhielten Förderungen und qualifizierte Weiterbildungen für ein gutes Gelingen im Beruf. Heute helfen moderne Technologien, diese Anforderungen schnell und effektiv mit Sachverstand den Kollegen zur Verfügung zu stellen. Das Vertrauen der Kollegen erfüllt Ihr Verband dank der fortschreitenden Techniken schnell und unbürokratisch, da er sich technisch und modern entwickelt hat. In den zurückliegenden Jahren, aber besonders seit der Pandemie 2020, gingen hunderte Fragen von den Kollegen ein. Sie zu beantworten und Lösungen für alltägliche Ungewissheiten zu finden, ist nach wie vor eine Stärke der Union Deutscher Heilpraktiker Hessen. Der Anspruch heißt seit 50 Jahren, respektvollen Umgang miteinander und Zwischenmenschlichkeit zu pflegen. Die heutige Ehrenvorsitzende der UDH Hessen, Monika Gerhardus, sagte einmal, ich zitiere: „Die Stärkung und Anerkennung unseres Berufes sollte in meinen Augen keine momentane Eintagsfliege bleiben. Der Heilpraktikerberuf ist auch zukünftig eine wichtige Ergänzung in unserem Gesundheitssystem.“ In diesem Sinne gab und gibt es eine vertrauensvolle intensive Zusammenarbeit mit dem UDH-Bundesverband. Als Präsident desselben bedanke ich mich dafür hier nachdrücklich.

Ich wünsche Ihnen und uns weiterhin viel Herzblut und gutes Gelingen für die Zukunft!

Frank Haseloff, Präsident des Bundesverbandes der Union Deutscher Heilpraktiker e.V.



Frank Haseloff



Nora Laubstein

Liebe Mitglieder der Union Deutscher Heilpraktiker in Hessen, herzlichen Glückwunsch zum 50-jährigen Vereinsjubiläum! Das ist ein Grund stolz zurückzublicken und ebenso selbstbewusst in die Zukunft zu schauen! Gerne wäre ich persönlich gekommen, um zu gratulieren, denn den „Landesverband Hessen e.V.“ und den „Deutschen Naturheilbund e.V.“ verbinden eine lange und fruchtbare Zusammenarbeit für die Interessen der Naturheilkunde und der Traditionellen Europäischen Medizin. Oft sind hessische Mitglieder sowohl in einem lokalen Naturheilverein als auch im Heilpraktiker-Berufsverband engagiert. Die Ehrenvorsitzende der UDH-Hessen, Frau Monika Gerhardus, ist Trägerin unserer höchsten Auszeichnung, der Priessnitz-Medaille. Der Vorsitzende, Herr Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer, ist Mitglied in unserem wissenschaftlichen Beirat und steht unseren wissenschaftsbegierigen Mitgliedern in der Telefon-Sprechstunde zur Verfügung. Weiterhin fördert meine langjährige Mitarbeit im UDH-Beirat unsere Zusammenarbeit. Das neu geschlossene Kooperationsabkommen zwischen dem Dachverband deutscher Naturheilvereine und dem Heilpraktiker-Berufsverband stellt einen weiteren Meilenstein bei der Vertretung gemeinsamer Interessen dar. Eine dieser Interessen ist die Anerkennung der europäischen Naturheilkunde als ein lebendiges, praktiziertes Kulturerbe. Ein weiteres Interesse liegt darin, die Naturheilkunde und Traditionelle Europäische Medizin für AnwenderInnen und TherapeutInnen zukunftsfähig zu machen.

Ich wünsche uns dabei von Herzen weiterhin so viel Erfolg!

Nora Laubstein, Präsidentin des Deutschen Naturheilbundes (DNB)

LAUDATIO

Da zählt jedes Wort. 50 Jahre, zwei Generationen, erwachendes Öko-Bewusstsein, Gleichberechtigung von Mann und Frau und erste Spiritualisierungswelle der 70-iger Jahre nach dem materiellen Aufbau der Nachkriegszeit – das haben die Heilpraktikerverbände maßgeblich geprägt. Deutsche Heilpraktiker – das klingt fast wie ein Pleonasmus, denn es gibt diesen Berufsstand mit allen professionellen Insignien nur in Deutschland. Alle Versuche in den Anrainerländern, diese Instanz der Alternative zur Akut-Medizin einzurichten, scheiterte oder wurde nur zum Teil erlaubt wie in einigen Schweizer Kantonen. Der Heilpraktiker ist nicht nur eine solide, von allen Zweigen der Naturheilkunde bereicherte Instanz, sondern auch ein Wirtschaftsfaktor geworden, der Deutschland auszeichnet. Nicht alle Wirtschafts- und Industriezweige sind so der Volksgesundheit zugetan wie die naturheilkundlichen Produkte. Die Ausbildung zum Heilpraktiker hat sich in diesen 50 Jahren zu 100% insofern professionalisiert, als sie nicht nur zur Entwicklung ALLER alternativen Heilmethoden geführt, sondern

im kollektiven Bewusstsein Vertrauen in die Weisheit der Natur erzeugt hat. Der Heilpraktiker ist zu einer zentralen Instanz der Ganzheitsmedizin geworden und hat dazu beigetragen, dass die Naturheilkunde wieder ins Bewusstsein der Akutmedizin rückte, sodass heute mehr denn je die Medizin und Naturheilkunde zusammenarbeiten. Diese positiven Aspekte der Heilkunde insgesamt lernen wir oft erst aus räumlichem Abstand zu schätzen, weil wir vieles als selbstverständlich erachten. Eine kleine Anekdote sei dazu erlaubt:

2016 wurde ich erneut als einzige Europäerin und Deutsche nach Japan zum 20-igjährigen Bestehen der JPHMA (Japanischen Kaiserlichen Homöopathie- und Medizingesellschaft) eingeladen, um auf dem Jubiläumskongress einen Vortrag und anschließend ein Seminar zu halten. Ich wurde von der Präsidentin Dr. Torako Yui und den Honoratioren des Vorstands mit den



Dr. phil. Rosina Sonnenschmidt

Worten begrüßt: „Danke, dass Sie aus Deutschland, dem Land der Homöopathie und Ökobewegung zu uns kommen. Wir haben inzwischen Natural Farming eingeführt und haben dank der Homöopathie endlich die Folgen der Atombombenabwürfe überwunden. Es werden wieder gesunde Kinder geboren und wir fördern wieder unsere alte Tradition der Naturheilkunde“. Ich wurde „auf Händen getragen“ und mit einer Urkunde ausgezeichnet, die zum einen bestätigt, dass ich Ehrenmitglied der JPHMA bin und zum andern würdigt, wie ich coram publico mit japanischen Patienten als deutsche Heilpraktikerin arbeite. Bei einem festlichen Treffen mit dem Vorstand der JPHMA wollte man wissen, wie wir Heilpraktiker in Deutschland organisiert sind und wie ich selbst mit meiner Arbeit eingebunden bin. Ich berichtete, Mitglied der UDH zu sein, speziell und ganz bewusst Mitglied der UDH im Bundesland Hessen. Es entspann sich dieser unvergessliche Dialog:

„Warum das?“

„Weil dieser Verband sich durch große Toleranz im Vorstand auszeichnet, durch exzellente Fachausbildungen und weil in ihm für meine Begriffe etwas ganz Besonderes verwirklicht wird: die Heilkunst und die Schönen Künste als Auftakt für ein Symposium darzubieten. Das halte ich für eine besondere Art unsere Kultur zu repräsentieren“.

„Ah so, ah so! (Typisch japanischer Ausdruck des Staunens und der Begeisterung.) Deshalb haben Sie uns gebeten, den Kongress mit Musik und Tanz zu eröffnen. Ja, das haben wir sofort übernommen und werden wir beibehalten“.

Zum 20-igjährigen Jubiläum wurde 2016 erstmalig mit einem künstlerischen Beitrag von mir und mit der Darbietung traditioneller japanischer Musik der Kongress eröffnet. Der Chef der größten Klinik in Tokyo, Dr. med. Hiroyuki Takano sagte in seinem Vortrag: *„Wir haben die Idee, mehr Schöne Kunst in unseren medizinischen Alltag zu bringen, von Deutschland – ah, Moment, von der Präfektur Hessen – übernommen und es geht uns damit so viel besser. Danke (große Verbeugung von der Bühne aus).“*

LAUDATIO

Dann berichtet Dr. Takano, wie gut es war, alles vom Demeter Landbau zu übersetzen, jetzt gesunde Nahrung den Patienten in der Klinik, dem Personal, ja, überhaupt allen Japanern anbieten zu können. Er schloss mit den Worten: „Deutschland brachte uns die Homöopathie, den Demeter-Landbau und erinnerte uns daran, dass wir eine altehrwürdige Naturheilkunde haben. So vereinen auch wir die Medizin und Naturheilkunde zu der Trinität ›Körper, Geist und Seele‹.“

Ich denke, die Hymne ist in der „Präfektur“ Hessen angekommen!

Doch wer war die treibende Kraft in der UDH?

Die UDH Hessen unter der Leitung von Monika Gerhardus

Das verdient ein eigenes Kapitel, denn Monika Gerhardus leitete die UDH Hessen 30 Jahre lang. Als ich mich entschloss, in diesem Heilpraktikerverband Mitglied zu werden, erlebte ich einen exzellenten Mitarbeiterstab, eine hohe Qualität der Symposien, eine Ästhetik und Ganzheitlichkeit bis ins letzte Detail und einen

kollegialen Geist der Kollegenschaft. Solch eine Qualität ist zum einen selten und zum andern das Werk jahrelanger Arbeit. Deshalb stellte ich mir die Frage: Wer ist diese Monika Gerhardus, die das möglich gemacht hat? Wenn ich sie erlebte, ihre feine, kultivierte Art, menschenzugewandt, kompetent in ihrer Arbeit und Führung des Vereins, innovativ und expansiv auf dem Gebiet der Weiterbildung, war sie für mich der Inbegriff einer Heil-Praktikerin. Schauen wir ein paar Details an, die das verdeutlichen:

Seit 1983 ist Monika Gerhardus Beisitzerin bei Überprüfungen in zahlreichen Gesundheitsämtern, wenn Heilpraktiker sozusagen „zum Leben erweckt werden“, indem sie die Erlaubnis zur Behandlung erwerben.

Seit 1984 ist sie Mitglied im hessischen Gutachterausschuss für Heilpraktikerfragen, also immer „up to date“, was unsere Berufsausübung betrifft.

Ab 1991 ist sie Vorsitzende im Landesverband Hessen und Leiterin des Medizinischen Lehr- und Fortbildungsinstitut für Heilpraktiker. Das garantiert Professionalität in unserem Beruf.

1992 führte sie etwas sehr Wichtiges ein, nämlich regelmäßige praxisorientierte Weiterbildungen in kleinen und in großen Kollegengruppen. Das fördert nicht nur die Fachkompetenz, sondern auch die Toleranz in den Fachbereichen der Naturheilkunde. Wie jeder weiß, ist das durchaus nicht selbstverständlich!

1999 geschah die erste Expansion, indem sie als Präsidentin des Bundesverbandes auch bundesweit die Notwendigkeit eines regelmäßigen Austausches unter den Kollegen erkannte und ihn ins Werk setzte.

2001 erfolgte eine weitere Expansion, indem sie auf europäischer Ebene das Herzstück der Heilpraktikertätigkeit, die Naturheilkunde thematisierte und als 1. Vorsitzende die ANME (Association for Natural Medicine in Europe e.V.) gründete.

Mit der UDH, die auf 50 Jahre Arbeit zurückblickt, sind vorbildliche Grundprinzipien verbunden, die dank der Arbeit von Monika Gerhardus im Laufe von 30 Jahren sowohl den Status des Heilpraktikerberufes merklich professionalisierten als auch die Naturheilkunde als kultu-

relle Säule Deutschlands und Europas stabilisierten. Das ist eine Meisterleistung angesichts der fortschreitenden Technisierung unserer Welt und des Wachstums der Pharmakonzerne. Unermüdlich sorgte sie für den Austausch mit anderen Verbänden und naturheilkundlich tätigen Arbeitsgemeinschaften und vermittelte uns Heilpraktikern, dass wir nur durch Kommunikation miteinander die Gemeinsamkeiten in unserem Beruf stärken – statt durch Rechthaberei Mauern in den naturheilkundlichen Disziplinen aufzubauen. Auf politischer Ebene bemühte sie sich, den Kontakt zu den gesundheitspolitischen Entscheidern in Ländern und im Bund zu bewahren und damit auch den Blick auf die Naturheilkunde in Europa zu fördern und zu stärken. So wie ich die Medizin in den Anrainerländern kennengelernt habe, kann ich die Intention, die Geduld und das Vertrauen in diese Arbeit gar nicht hoch genug schätzen. Wir müssen der Tatsache ins Auge schauen, dass der Heilpraktiker als Repräsentant der Naturheilkunde und als Herzstück der Ganzheitsmedizin nur in Deutschland existiert, oft genug angegriffen

LAUDATIO

wird und dank dieser Initiativen seinen Alleinstellungswert bewahren kann. Die Gründung einer Ethikkommission und diese neben vielen anderen gesetzlichen Vorgaben als Grundlage der Tätigkeit des Heilpraktikers zu sehen, lag und liegt Monika Gerhardus am Herzen. Sie baute damit auch eine besondere Brücke zu naturheilkundlich orientierten und tätigen Pharmaunternehmen. Ethik im Umgang mit der Natur und ethisches Verhalten im menschlichen Miteinander sind Werte, die weit über den Einsatz von Kräutern, Wickeln, Tees, Globuli oder Massagen hinausreichen.

Wer Monika Gerhardus kennt, weiß, dass sie die Ganzheitsmedizin vertritt, wissenschaftliche Erkenntnisse wertschätzt, weil wir diesen Anspruch für die Lösung von schweren Pathologien benötigen. Die chronischen Krankheiten werden immer komplexer und komplizierter. Darum liegt ihr das ganzheitliche Denken in Diagnose und Therapie am Herzen. Sie ist darin Vorbild für viele Kolleginnen und Kollegen zum Thema Praxisführung und Umgang mit Patienten. Durch diese Einstellung hat sie auch ihren

geistigen Horizont erweitert, unermüdlich geforscht, welche heilkundlichen Traditionen in anderen Kulturen bestehen. So förderte sie auch die Gemeinsamkeiten der Naturheilkunde auf der europäischen Ebene. Sie hat die Erkenntnis gelebt, die nun in Japan so hoch gelobt und als Basis der Ganzheitsmedizin verstanden wird:

Der Mensch ist eine Einheit von Körper, Seele und Geist.

Wir alle kennen den Satz. Leben wir ihn? Das muss sich jede und jeder im Heilberuf fragen. Was mich sowohl für die UDH als auch für das Lebenswerk von Monika Gerhardus in 30 Jahren begeistert, ist die Echtheit, die Resilienz, unermüdlich dieses Naturgesetz im Bewusstsein von uns Heilpraktikern wach zu halten. Genau diese ethische Haltung ist es, die von der Führungsqualität des Vorstandes auf die Mitglieder, auf die Kollegenschaft, auf die Ratsuchenden und auf die Wahl der naturheilkundlichen Pharmaunternehmen ausstrahlt. Dafür sei im Rahmen der 50-Jahrfeier Monika Gerhardus herzlichst gedankt.

Nun folgt die nächste Generation der UDH mit Dr. Klaus Zöltzer, und ich sehe mit meinen geistigen Augen, dass er das Licht des Heilpraktikerberufs und der Ganzheitsmedizin weiter in die Zukunft trägt. Die UDH Hessen setzt Maßstäbe, die sogar 12 000 km entfernt in Japan zum Anlass genommen werden, einen Kongress kreativer zu gestalten. Man hatte verstanden: Das geschieht nicht, um die Besucher zu entertainen, sondern es war und ist das, auf was ich als Heilpraktikerin gewartet habe: der stille, beinahe unauffällige Beitrag, uns wieder des Heilungsauftrags zu erinnern, der von der Heilkunst und von den Schönen Künsten ausgeht. Dr. Takano sagte 2019 in einem Gespräch mit mir: „Wir Japaner schauen gerne auf Details und haben einen Sinn dafür. Und wissen Sie, professionelle Vorträge zu präsentieren, ist selbstverständlich, aber wie wir unser Wissen mit Ästhetik präsentieren können, dazu haben wir wieder einmal einen Impuls von Ihrem Land bekommen. Danke“.

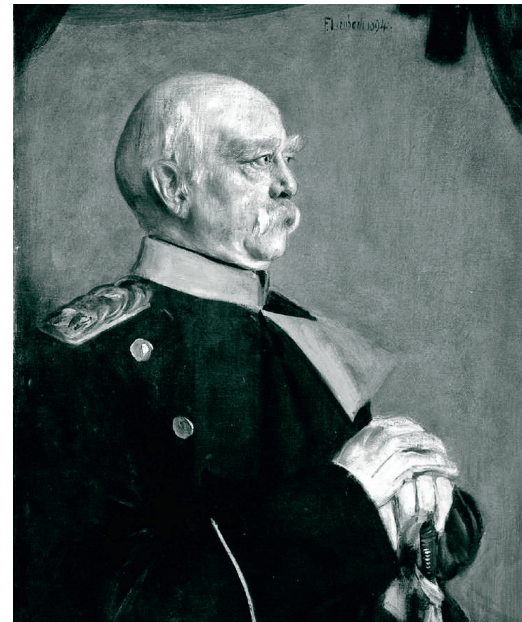
Diesem Dank schließe ich mich an, dass ich in der UDH meine geistige Heimat gefunden habe. Ich wünsche allen im Vorstand und allen Mitarbeitern und Mitgliedern das Beste für die nächsten Jahre.

Dr. phil. Rosina Sonnenschmidt

Ehrenmitglied der Union Deutscher Heilpraktiker,
Landesverband Hessen

HISTORISCHE ENTWICKLUNG

- 1851 Das Königreich Preußen erließ das „Kurierverbot“ für alle diejenigen, die keine universitäre Approbation besaßen. Eine Ausnahme war Clemens Maria Franz von Bönninghausen, der durch Verfügung von König Friedrich Wilhelm IV als nicht approbierter Arzt die Genehmigung zur Ausübung einer ärztlichen Praxis erhielt.
- 1852 Schließung der Chirurgenschulen in Preußen.
- 1863 Ausgabe No.1 „Der Naturarzt“ in Dresden.
- 1867 Gründung des Norddeutschen Bundes.
- 1869 Mit der Verabschiedung der neuen Gewerbeordnung wurde die Regelung des Kurierverbots im Norddeutschen Bund zu Gunsten einer „allgemeinen Kurierfreiheit“ aufgehoben – die Geburtsstunde des Heilpraktikerberufes mit selbstständiger Diagnosestellung! Damit wurden die nicht-approbierten Medizinalpersonen vom Staats- und Kommunaldienst ausgeschlossen.
- 1871 Gründung des Deutschen Reiches und Übernahme der Rechtsprechung.
- 1876 Die Zahl der „nicht bestellten Heilbehandler“ beträgt 670.
- 1909 In Deutschland ist die Anzahl auf 4468 Heilpraktiker angestiegen.
- 1920 Der „Verein der Heilkundigen Deutschlands“ wurde gegründet, der sich 1928 in Essen zum „Großverband der Heilpraktiker Deutschlands“ entwickelte.
- 1931 Zweiundzwanzig Heilpraktikerbünde hatten sich gegen Ende der Weimarer Republik etabliert.



Reichskanzler Otto von Bismarck
(Bildquelle: von Franz von Lenbach -
Villa Grisebach Auktionen, gemeinfrei
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2145351>)

- 1933 Im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung wurden im Deutschen Reich ab 1933 über zwanzig freie Heilpraktikerverbände (z.B. „Verein der Heilkundigen Deutschlands“ oder der „Großverband der Heilpraktiker Deutschlands“) zwangsweise im „Heilpraktikerbund Deutschlands - Reichsverband“ zusammengefasst. Das nationalsozialistische Reichsministerium des Innern setzte den Heilpraktiker Ernst Heinrich als Kommissar der Heilpraktikerverbände ein. Sowohl Zugehörigkeit als auch Aus- und Weiterbildung wurden straff reglementiert. Im August 1933 erschien erstmals das Verbandsorgan „Der Heilpraktiker“.
- 1934 Ernst Heinrich trat von seinem Amt zurück und sein Nachfolger wurde Ernst Kees. In „Der Heilpraktiker“ wird die Struktur und die Aufgabe des neuen Heilpraktikerbundes folgendermaßen beschrieben: „Gemäß dem Führergrundsatz geht die gesamte Initiative im „Heilpraktikerbund Deutschlands“ von dessen Bundesleiter, Parteigenosse Ernst Kees, aus. Alle Mitarbeiter sind daher vorwiegend ausführende Organe des Bundesleiters... Der Bundesleiter wurde Ende März 1934 auf Vorschlag des Stellvertreters des Führers vom Reichsinnenminister ernannt. Dabei wurde ihm von Regierung und Staat die Aufgabe übertragen, den Heilpraktikerbund von allen unbrauchbaren und unzuverlässigen Elementen, die für den neuen Staat untragbar erschienen und deren Ausmerzungen im Interesse der Volksgesundheit liegt, zu bereinigen ...“
- 1936 wurde der Heilpraktiker als freier Beruf anerkannt und erhielt die Befreiung von der Umsatzsteuer.

HISTORISCHE ENTWICKLUNG

- 1937 Der Reichsärztführer Dr. Wagner stellte jedoch fest, dass Kurierfreiheit und Nationalsozialismus zwei unvereinbare Dinge seien.
- 1938 Daraufhin wurde der Entwurf eines Heilpraktikergesetzes erstellt.
- 1939 Am 17. Februar wurde das Heilpraktikergesetz (HeilprG) mit seiner 1. Durchführungsverordnung bekannt gegeben*.
- Am 12. Mai 1939 änderte der „Heilpraktikerbund Deutschlands – Reichsverband“ den Namen um in „Deutsche Heilpraktikerschaft“ mit Sitz in Berlin.
- Eine Woche später fand die 1. Reichstagung der Deutschen Heilpraktikerschaft statt.
- 1943 Die 2. Durchführungsverordnung (DVO) von 1943 verschärfte den § 4 noch einmal: Damit wurde auch die Aus- und Weiterbildung verboten.
- 1945 Zum Ende des „3. Reiches“ gab es über das ganze Reichsgebiet verstreut den Heilpraktikerberuf, somit auch in den annektierten osteuropäischen Ländern.
- 1947 Im westlichen Deutschland wurde die „Deutsche Heilpraktikerschaft“ neu gegründet.
- 1952 Während die Gesetzgebung in der neuen Bundesrepublik Deutschland das Heilpraktikergesetz überarbeitete und die Aus- und Weiterbildung wieder eine Selbstverständlichkeit, führte die von den Nationalsozialisten unverändert übernommene Gesetzgebung in der DDR zum dortigen Aussterben des Berufes. Ganze 11 uralte Heilpraktiker waren zum Ende der DDR noch übrig ...

*Gesetzlicher Hintergrund:

Vordergründig als Regelung des Berufes bezeichnet, war das Heilpraktikergesetz jedoch als Aussterbe-gesetz für den Berufsstand des Heilpraktikers gedacht, wobei dies eine geheime Absprache zwischen Naziführung und Reichsärztekammer gewesen sein soll.

In der ursprünglichen Fassung des Gesetzes wird dies z. B. im § 2 deutlich: „Wer die Heilkunde, ohne als Arzt bestellt zu sein, bisher berufsmäßig nicht ausgeübt hat, kann eine Erlaubnis nach § 1 in Zukunft nur in besonders begründeten Ausnahmefällen erhalten.“ Über die besonders begründeten Ausnahmen hatte dann die Nazi-Standesorganisation zu entscheiden.

Im § 4, der die Ausbildung von Heilpraktikern regelt, ist zu lesen: „Es ist verboten, Ausbildungsstätten für Personen, die sich der Ausübung der Heilkunde im Sinne dieses Gesetzes widmen wollen, einzurichten oder sie zu unterhalten.“

In der 1. Durchführungsverordnung (DVO) wurde den Antragstellern in § 1 nur eine Frist bis zum 1. April 1939 eingeräumt, um sich zur Erlaubniserteilung anzumelden. In § 2 wurde die Erlaubnis neben den bekannten Ausschlüssen auch dann nicht erteilt, „wenn er (der Antragsteller) oder sein Ehegatte nicht deutschen oder artverwandten Blutes ist, ...“ oder „wenn er nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist“. Vor der Entscheidung über den Antrag war im Übrigen die Deutsche Heilpraktikerschaft anzuhören.

Quelle: Janine Freder, „Die Geschichte des Heilpraktikerberufes in Deutschland“, 2003, ISBN: 3-9807430-5-5

UDH-TABELLARIUM

1945 – Stuttgart	Gründung des „Württembergischen Heilpraktikerschaft-Reorganisationsausschusses“.
1949 – Solingen	Gründung des „Berufsverbandes der Heilpraktiker-NRW“ mit Erstausgabe der „Zeitschrift für Naturheilkunde“ im Oktober. Das Logo mit den zwei Händen wird eingeführt.
4. Oktober 1955 – Wuppertal	Erstmalige Erwähnung der „Union Deutscher Heilpraktiker“ und ihrer Unterorganisationen.
30. September 1961 – Stuttgart-Bad Cannstadt	Erste naturheilkundliche Tagung des „Landesverbandes Deutscher Heilpraktiker-BW“.
20. Februar 1972 – Frankfurt a.M. Gründung des Vereins „Union Deutscher Heilpraktiker, Landesverband Hessen e.V.“	Konstituierende Sitzung in Frankfurt unter Leitung von Eugen Hohmann mit 26 TeilnehmerInnen. Der Heilpraktiker Eugen Paul Hohmann wird zum 1. Vorsitzenden gewählt. Sein Stellvertreter wird Ernst Dommershausen. Ein eigenes, modernes Verbandslogo wird entwickelt. Als jährlicher Mitgliedsbeitrag wird 20,- DM festgelegt. Heilpraktiker-Anwärter zahlen 5,- DM im Jahr.
1972	Gründung des „Medizinischen Lehr- und Fortbildungsinstitutes“ für Heilpraktiker.

13. April 1972 – Amtsgerichtliche Eintragung und Gültigkeit	Satzung mit folgenden Aufgabenbereichen: <i>a) Belange der Heilpraktiker gegenüber Behörden vertreten</i> <i>b) Förderung und Durchführung beruflicher Fachfortbildung</i> <i>c) Sorge tragen für ein gutes Heilpraktiker-Miteinander und mit anderen Gesundheitsberufen</i> <i>d) Sammlung von Erfahrungen bei der Behandlung, Erforschung von Volksheilverfahren und deren Nutzbarmachung</i> <i>e) Förderung der Beteiligung von Heilpraktiker in Volksgesundheitsbewegungen</i> <i>f) Ausbau der Zusammenarbeit mit anderen Heilpraktiker-Verbänden</i> <i>g) Förderung einer internationalen Zusammenarbeit von nicht-ärztlichen Heilbehandlern und Organen der Volksheilbewegungen</i>
6. August 1977 – Hannover Gründung des Bundesverbandes „Union Deutscher Heilpraktiker e.V.“	Konsolidierende Versammlung zur Neugründung der geplanten Dachorganisation „Union Deutscher Heilpraktiker e.V.“ durch die 4 Mitgliederverbände „Berufsverband der Heilpraktiker e.V. NRW“, „Landesverband Deutscher Heilpraktiker BW“, „UDH-Landesverband Norddeutschland“ und „UDH-Landesverband Hessen“ Die „Zeitschrift für Naturheilkunde“ wird als bundesweites Organ an alle Mitglieder verschickt.
26. September 1977	Eintrag des erneuerten Bundesverbandes „Union Deutscher Heilpraktiker e.V.“ ins Vereinsregister Frankfurt am Main.

UDH-TABELLARIUM

18. März 1978 – Bad Homburg Jahreshauptversammlung der UDH-Hessen Das Protokoll siehe Seite 30.	Der Vorsitzende Eugen Hohmann stellt folgendes fest: <i>a) Fortschritte bei Schulgründung und Fortbildung</i> <i>b) Fernschulen und Heilpraktiker-Schwemme stellen Gefahr dar.</i> <i>c) Es gibt nur noch 2 bundesweite Heilpraktiker-Verbände:</i> · <i>Fachverband Deutscher Heilpraktiker (FDH) und</i> · <i>Union Deutscher Heilpraktiker (UDH)</i> <i>d) Er fordert einheitliche Berufsordnung und Kammerbildung.</i> <i>e) Rechtliche Schritte wegen uneinheitlicher Heilpraktiker-Überprüfungsverfahren in den Bundesländern</i> <i>f) Dem neuen Heilpraktiker-Gesetz kann nicht zugestimmt werden.</i>
1. März 1980 - Jahres- mitgliederversammlung	110 Mitglieder, davon 56 Heilpraktiker Eugen Hohmann hält einen flammenden Appell gegen die „Massen-Ausbildungsstätten“ und vergleicht die Zunahme von Heilpraktiker-Praxen mit einem Neoplasie-Geschehen.
1982 – Gründung der „Stiftung Deutscher Heilpraktiker“	Träger sind 3 bundesweite Berufsverbände: · Fachverband Deutscher Heilpraktiker - Bundesverband (FDH-BV) · Union Deutscher Heilpraktiker - Bundesverband (UDH -BV) · Verband Deutscher Heilpraktiker (VDH)

3. Dezember 1982 – Frankfurt a.M. Namensänderung des Bundesverbandes	Der offizielle Name des Bundesverbandes wird in „Union Deutscher Heilpraktiker, Bundesverband e.V.“ geändert. Ab 1984 ist Gerhard J. Wertsch Präsident des UDH-BV.
1991 – Schöneck – Jahres- mitgliederversammlung	Wechsel der Geschäftsstelle und im Vorsitz der UDH-Hessen: Eugen Hohmann scheidet aus, Monika Gerhardus wird zur neuen Vorsitzenden gewählt. Mitgliederstand: 70 Personen.
1993	Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer wird Schatzmeister und berät bei Rechnungsstellung.
Februar 1995	Nadja Hoss übernimmt die Veranstaltungsplanung.
1999 – Neuwahl im Präsidium des Bundes- verbandes	Monika Gerhardus wird zur Präsidentin des UDH-Bundesverbandes gewählt.
7. Mai 2001 – Schöneck Gründung der „Association for Natural Medicine in Europe e.V. / ANME“	„Eine Stimme für die Naturheilkunde in Europa!“ Konstituierende Sitzung unter der Leitung von Monika Gerhardus und Verabschiedung der Satzung.

UDH-TABELLARIUM

2002	Barbara Borm beginnt mit der Beratung bei Praxiseröffnung.
2002/2007 - Hessen	Entwicklung des UDH-Hygieneplans und Unterstützung bei Praxisbegehungen durch das Gesundheitsamt.
2004	Einführung des Fortbildungsnachweises zur Qualitätssicherung.
2005	Claudia Schmidt wird Hygienebeauftragte und bietet Unterstützung bei Praxisbegehungen.
November 2005	1. UDH-Hessen-Heilpraktiker-Symposium.
Juli 2007, World Wide Web	Die Verbandswebseite geht online.
November 2007 – Köln UDH-BV und FDH-BV	Entwicklung von ethischen Rahmenrichtlinien zur Berufsausübung.
1. Januar 2010 – Schöneck	Beginn des Qualitätsmanagements (QM).
28. August 2010 – Hanau	Präsentation des Papiers der UDH- Hessen Arbeitsgruppe zur „Situation der Heilpraktiker in Deutschland“.

2011 – Bundesverband	Hartmut Lockenvitz wird Präsident des UDH-BV.
2015 – UDH-Hessen	Mitgliederzahl: 450 Personen.
11. Juli 2018 – Schöneck Aktualisierung der Satzung	Die Mitgliederversammlung hat die neue Satzung inklusive der „Ethischen Rahmenrichtlinien“ verabschiedet.
29./30. Juni 2019 – Hanau UDH-Hessen + ISO-Arzneimittel	1. Kongress: Konzepte für potenzierte Arzneimittel.
2020	Christina Orth übernimmt Veranstaltungsplanung.
2020 – Bundesverband	Frank Haselhoff wird Präsident des UDH-BV.
2. Oktober 2021 – Hanau Jahresmitgliederversammlung	Wechsel im Vorsitz: Zum neuen Vorsitzenden wird Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer gewählt. Monika Gerhardus wird Ehrenvorsitzende der UDH-Hessen. Mitgliederstand: 439 Personen.



DER VORSTAND UND BEIRAT 2021



PERSONALIA



Namen von links nach rechts

Christina Orth, Klaus Zöltzer, Claudia Schmidt, Nora Laubstein, Subhash M. Tusk, Miriam Wasserhess, Alexander Sittig, Birgit Haake, Barbara Borm, Maria Dehmer, Carmelo Smorta

UNSER VERBANDSSYMBOL

Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer



Das Logo unseres Verbandes ist der Äskulapstab. Dieses Symbol, welches uns repräsentiert, besitzt eine große Bedeutung und wirkt bewusst oder unbewusst nach dem Prinzip Mikrokosmos-Makrokosmos und dem hermetischen Gesetz wie oben so unten. Solche Symbole dienten dem Menschen früherer Zeiten zur Deutung der Welt und haben auch heute noch einen besonderen Einfluss.

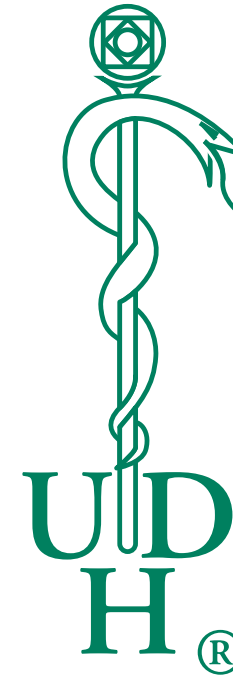
Unser Verbandssymbol ist ungewöhnlich, da es sich doch stark von den Symbolen anderer Heilpraktikerverbände unterscheidet. Aber was genau stellt unser Verbandssymbol dar? Was sagt das Sinnbild aus? Wofür steht es insbesondere in Bezug auf unsere Gemeinschaft und unseren Beruf?

Unser Symbol zeigt eine Schlange, einen Stab und eine Krone in Gestalt eines Zepters. Betrachten wir zunächst das Symbol der Schlange. Die Schlange hat von alters her eine große Bedeutung für das Verständnis von Leben und Gesundheit. Schlangen besitzen die Eigenschaft sich jedes Jahr durch Häutung zu rege-

nerieren und ihr gesamtes Leben kontinuierlich zu wachsen. Früher nahmen die Menschen an, dass Schlangen damit ewiges Leben besitzen.

So erlangte die Schlange bereits früh eine starke Bedeutung für die Heilung von Körper, Geist und Seele. Dabei spielten auch immer spirituelle und mystische Aspekte eine wesentliche Rolle. So galt im alten Griechenland die Schlange als Beschützerin der Unterwelt. Sie symbolisierte die religiöse Verbindung mit der Erdtiefe. Auch im Alten Testament war die von Moses emporgehobene eherne Schlange ein Symbol einer heilenden Naturkraft.

Die Äskulap-Natter wurde bereits im alten Griechenland das Symbol der Ärzte und Heiler. Ihr wurden wahrsagende und heilende Wirkungen zugesprochen. Den Namen bekam sie von dem großen gottähnlichen Heiler Äskulap, Sohn des Apollon, dem Begründer der Heilkunst und der Koronis, Tochter eines Herakliden. Äskulap bekam z.B. von den Schlangen Informationen über die Heilwirkung von Pflanzen übermittelt.



So gibt es auch den Mythos von Poleiydos (aus Hans Egli: Das Schlangensymbol – Geschichte, Märchen, Mythos, Walter-Verlag, 1985):

Die Schlange des Asklepios

Glaukos spielte eines Tages, als er noch ein Kind war, mit einem Ball im Palast zu Knossos. Vielleicht jagte er auch eine Maus. Jedenfalls war er plötzlich verschwunden, Minos und Pasiphae, seine Eltern, suchten ihn überall, aber ohne Erfolg. Da wandten sie sich um Hilfe an Polyeydos. Dieser wanderte durch den riesigen Palast, bis er am Eingang zum Keller eine Eule traf, die einen Schwarm Bienen verjagte. Dies hielt er für ein Omen. Im Keller fand er einen großen Krug, in dem Honig aufbewahrt wurde. Glaukos war kopfüber in den Krug gestürzt und erstickt. Man brachte Minos die Nachricht vom Tode seines Sohnes. Minos besprach sich mit den Ältesten und folgte ihrem Rat. Er befahl Polyeydos: „Nun, da du den Körper meines Sohnes gefunden hast, musst du ihn wieder ins Leben zurückrufen!“ Polyeydos entgegnete, dass er nicht Asklepios sei und also nicht Tote zum Leben erwecken könne. „Das weiß ich besser“, erwiderte Minos. „Du

sollst solange zusammen mit dem Körper des Knaben und einem Schwert in ein Grab eingeschlossen werden, bis du meinen Befehl erfüllt hast!“ ... Langsam gewöhnte sich Polyeydos an die Dunkelheit des Grabes. Da sah er, wie sich eine Schlange dem Körper des Knaben näherte. Mit seinem Schwert tötete er sie. Da kroch eine zweite Schlange heran. Als sie ihre Genossin erschlagen fand, verschwand sie und kehrte kurz darauf mit einer Pflanze im Maul zurück. Diese legte sie auf den toten Körper der Schlange. Langsam kehrte das Leben zurück. Polyeydos war zunächst erstaunt, dann aber legte er geistesgegenwärtig die magische Pflanze auf den toten Glaukos — und hatte Erfolg. Beide riefen laut um Hilfe. Bald hörte ein Vorübergehender ihre Schreie und rannte zu Minos. Höchst erfreut ließ Minos die Gruft öffnen.

UNSER VERBANDSSYMBOL

Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer

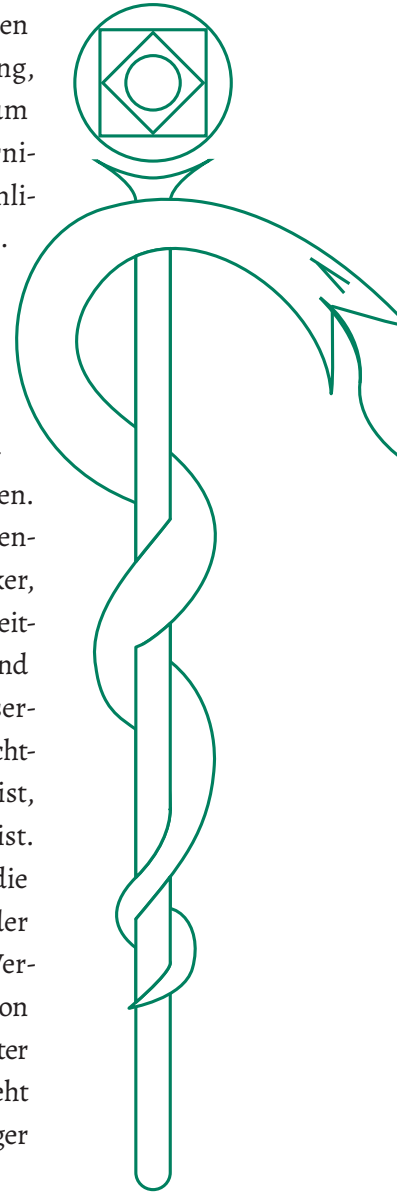
Bei den Griechen war die Schlange als Heiler berühmt. Sie erschien dort am Stab des Asklepios, des göttlichen Arztes, der besonders in Epidauros verehrt wurde. Im spätrömischen Reich zählte man über 300 Asklepieien, meist mit Heilquellen, die Asklepios, dem Heiler, geweiht waren.

In den damaligen Äskulap-Tempeln wurden Äskulap-Nattern zur Heilung der Menschen gehalten. Gesundung wurde über einen Tempelschlaf und das Empfangen von Träumen bewirkt. In den Träumen wurden den Menschen auch Wege der Heilung aufgezeigt. In den speziellen Schlafstätten befanden sich die Äskulap-Nattern unter den Holzböden. Sie gaben besondere Energien nach oben ab. Auch galt das Lecken durch die Äskulap-Nattern als heilsam. Dabei ist die Äskulap-Natter keine Giftschlange. Sie beißt nur Opfer, die sie auch verschlingen kann. Da bei dem Biss bereits energiereiche Verdauungssäfte übertragen werden, wäre deren Verlust sehr kräftezehrend.

In der Symbolik spielt das Aufgerichtetsein der Schlange eine wesentliche Rolle. Eine waagrechte, sich nur auf dem Boden bewegende Schlange bleibt im Materiellen verhaftet und symbolisiert den materiellen Menschen. Die aufrechte Schlange symbolisiert die Verbindung mit der Energie der Erde und der Energie des Himmels.

Als Heilpraktiker stehen wir auch immer mit den spirituellen Aspekten des Heilens in Verbindung, bewusst oder unbewusst. Dazu gehören zum einen die materiellen, irdischen und saturnischen Kräfte und zum anderen die himmlischen, geistigen und neptunischen Energien. Die Aufrichtung der Schlange zeigt auf, dass ein Heilungsweg immer auch ein Streben zu neuer Erkenntnis und zu einer Entwicklung in geistiger Hinsicht beinhalten sollte, weg von einer materiellen saturnischen Anhaftung, ein Loslassen von alten Belastungen. Dies wird auch deutlich in einem grundlegenden ganzheitlichen Denken als Heilpraktiker, das sich in vielfältiger Weise in den ganzheitlichen Therapien und Denkansätzen in Ost und West wiederfindet. Auch zeigt unsere Praxiserfahrung, dass nach Krankheiten häufige sichtbare Reifung und Entwicklung entstanden ist, dass zuweilen eine Sinnhaftigkeit erkennbar ist.

Eine hohe Symbolkraft hat für uns auch die Schlange über ihre besondere Fähigkeit der Häutung. Diese Häutung symbolisiert das Vermögen der immer wiederkehrenden Regeneration und Neugeburt sowie die Kraft, Altes los und hinter sich zu lassen. Erst mit dem Loslassen entsteht Raum für etwas Neues. Damit ist ein wichtiger Gesichtspunkt einer Heilung angesprochen.



Häufig entsteht ein Gesundwerden nur über das Abwerfen von alten Mustern und Gedanken, von überholten Beziehungen sowie von alten ungesunden Lebensweisen. Dies zu erkennen und dem Patienten brauchbar zu vermitteln, ist unser Teil der Heilkunst, um die „Häutung“ zu begleiten und zu unterstützen. Dabei darf „alte Haut“ in einem zeitlich individuellen Weg abgeworfen werden, ein bloßes Reparieren der Haut oder das Verhindern der Häutung kann eine Gesundung unterbinden.

Welche Bedeutung haben Stab und Krone?

Der Stab kann hier als Zepter oder Herrschaftssymbol verstanden werden. Er verleiht Kraft und Macht zur Heilung. Auch er versinnbildlicht die wichtige Verbindung zwischen dem irdischen „Unten“ und dem himmlischen „Oben“. Diesem Stab ist in unserem Logo ein Kreis aufgesetzt, genauer gesagt: er liegt in einer Schale. Der Kreis ist ein Symbol für die Einheit, das Vollkommene und allumfassende Göttliche. Als Besonderheit befinden sich in dem Kreis zwei Quadrate. Quadrate stehen für das Irdische und Materielle. Sie zeigen Begrenzungen, die jeglicher Materie innewohnen. Auch hierin spiegeln sich Mikrokosmos und Makrokosmos – der Mensch als Abbild eines großen Ganzen. Die

Polarität des Irdischen und Himmlischen ist zu sehen, in dem wir und unsere Patienten uns bewegen. Der alles umfassende Kreis bedeutet die Vollendung aller Materie.

Die Schale symbolisiert das Weibliche, das Empfangende und wird in vielen Mythen auch als Kelch bezeichnet. Im Tarot stehen die Kelche für Medialität, Intuition, Gefühle und Beziehungen. Dies kann für unsere Arbeit eine wesentliche Grundlage und Quelle sein. Uns als Empfangende lediglich als ein Heilungs-Werkzeug einer höheren Institution zu sehen, kann hier ebenfalls symbolisiert sein.

Das Zepter mit dem aufgesetzten Kreis zeigt auf, dass wir unseren Beruf als Heilpraktiker kraft- und machtvoll ausüben und verkörpern sowie repräsentieren dürfen. Dabei ist das Ganzheitliche, die Einheit, die Annahme der Polaritäten und eine spirituelle Anbindung eine wesentliche Quelle der Kraft und Macht als „Heiler“. In einer Schale liegend ist sie ein Geschenk für uns, das wir dankbar annehmen dürfen.

Vielleicht betrachten wir unser Verbandssymbol häufiger, um die tiefe Sinnhaftigkeit für unsere Arbeit und Berufung zu erspüren und zu verinnerlichen. So wirkt das Logo als starke kraftvolle Verbindung mit allen Mitgliedern und mit dem großen Ganzen.



DAS GRÜNDUNGSHOROSKOP DER UDH HESSEN

Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer

Zur Deutung des Gründungshoroskops wurde die Stellung in den Häusern nicht berücksichtigt, da die genaue „Geburtszeit“ nicht bekannt ist. Die folgenden Konstellationen geben aber bereits etwas Einblick.

Sonne im Krebs

Ein Wesensmerkmal der Sonne im Krebs ist die Einfühlsamkeit und Sensibilität. Eine familiäre Atmosphäre ist wichtig und wird geschaffen. Gefühle und Emotionen spielen eine wichtige Rolle, das rein Rationale hat weniger Stellenwert. Die Gemeinschaft ist wichtig und diese gibt Schutz und Fürsorge für seine Mitglieder.

Sonne Trigon Mond

Es besteht ein Einklang zwischen emotionalen Komponenten und dem aktiven Willen und Handeln. Dies bedeutet, dass bei Handlung und Durchsetzung die Gefühle der Beteiligten harmonisieren.

Sonne Trigon Neptun

Der Verband ist harmonisch mit unbewussten Kräften verbunden. Realitätssinn, Phantasie, Visionen und Spiritualität sind wirkungsvoll verbunden.

Mond im Skorpion

Diese Konstellation symbolisiert eine reichhaltige und tiefgründige Gefühlswelt und eine intensive innere Seele.

Mond Quadrat Merkur

Hier steht das, was bewusst gedacht und kommuniziert wird (Merkur) in einem Widerspruch zu dem, was gefühlsmäßig und emotional vorhanden ist (Mond).

Merkur im Löwen

Das Denken und die Kommunikation sind von großzügiger Art und haben auch das Bedürfnis nach außen in die Öffentlichkeit zu wirken. Dabei ist der „Auftritt“ klar und verständlich.

Merkur Sextil Venus

Das Gespräch und der gedankliche Austausch ist die Ebene auf der man am besten mit anderen Menschen in Beziehung treten und einen guten zwischenmenschlichen Kontakt aufbauen kann. Durch eine umgängliche Art versteht man es gut, Menschen mit unterschiedlichen Ansichten zu vereinen.

Venus im Zwilling

Der Umgang mit anderen Menschen ist geprägt von einem großen Bedürfnis nach Kontakt und verbalem Austausch.

Venus Konjunktion Saturn

Die Begegnung mit anderen Menschen ist eine ernsthafte Angelegenheit. Eine enge Verbindung ist mit Treue, Hingabe und Opferbereitschaft verbunden.

Mars im Löwen

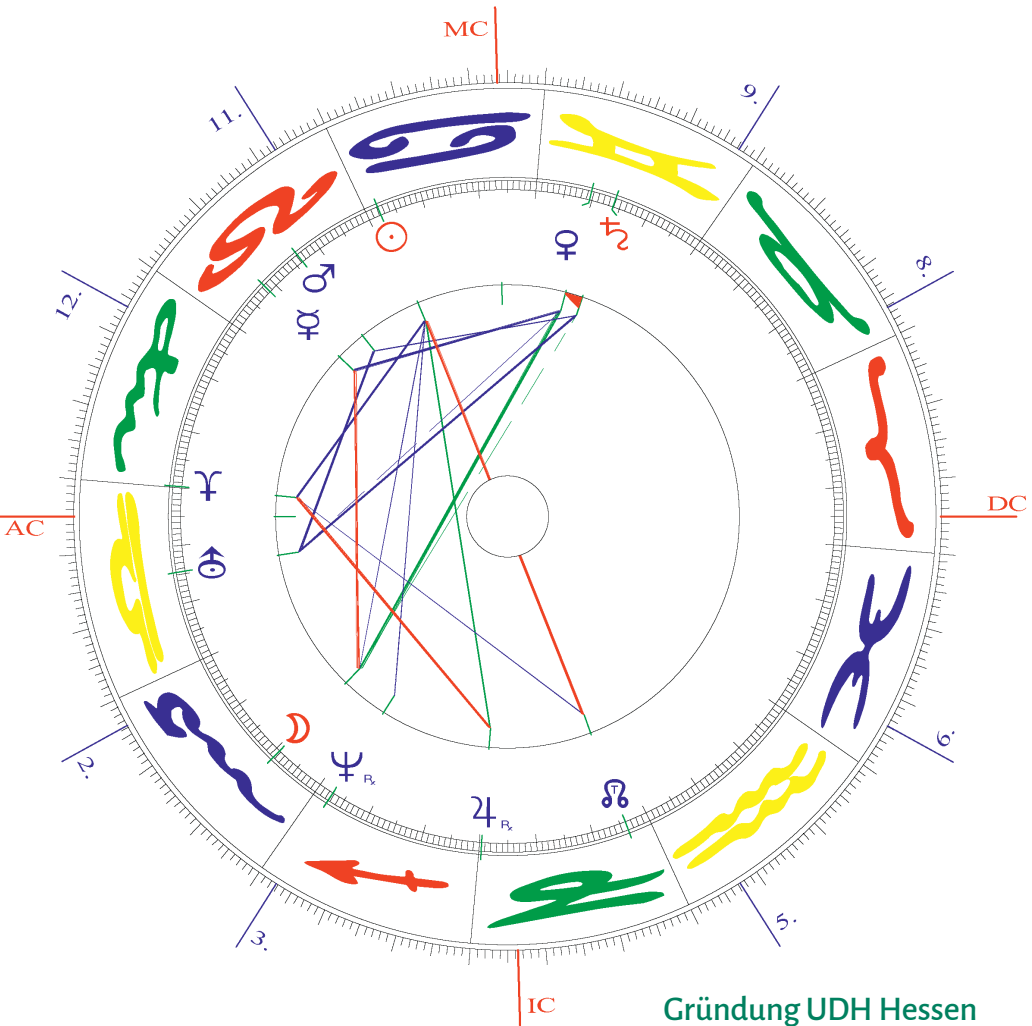
Diese Konstellation zeigt eine natürliche Selbstsicherheit bei Handlungsimpulsen und der Verwirklichung von Zielen.

Jupiter im Steinbock

Hier ist die Fülle, der Erfolg und das „Glück“ nicht selbstverständlich, sondern muss erarbeitet werden.

Saturn Trigon Uranus

Die Notwendigkeit ständiger Veränderung ist vorhanden, wobei eher organische Entwicklungen als revolutionäre Umbrüche stattfinden. Tradition und alte Erfahrungen sind dabei eine wichtige Basis für Veränderungen.



☉	27° 46' 16"	♊	☽	20° 40' 56"	♏	☿	21° 31' 10"	♌	☿	20° 26' 44"	♏	☿	13° 45' 53"	♏	☿	0° 24' 37"	♏	☿	16° 6' 9"	♏	☿	14° 33' 9"	♏	☿	2° 38' 42"	♏	☿	29° 45' 46"	♏	☿	26° 1' 35"	♏	☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏
☽	20° 40' 56"	♏	☿	21° 31' 10"	♌	☿	20° 26' 44"	♏	☿	13° 45' 53"	♏	☿	0° 24' 37"	♏	☿	16° 6' 9"	♏	☿	14° 33' 9"	♏	☿	2° 38' 42"	♏	☿	29° 45' 46"	♏	☿	26° 1' 35"	♏	☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏			
☿	21° 31' 10"	♌	☿	20° 26' 44"	♏	☿	13° 45' 53"	♏	☿	0° 24' 37"	♏	☿	16° 6' 9"	♏	☿	14° 33' 9"	♏	☿	2° 38' 42"	♏	☿	29° 45' 46"	♏	☿	26° 1' 35"	♏	☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏						
☿	20° 26' 44"	♏	☿	13° 45' 53"	♏	☿	0° 24' 37"	♏	☿	16° 6' 9"	♏	☿	14° 33' 9"	♏	☿	2° 38' 42"	♏	☿	29° 45' 46"	♏	☿	26° 1' 35"	♏	☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏									
☿	13° 45' 53"	♏	☿	0° 24' 37"	♏	☿	16° 6' 9"	♏	☿	14° 33' 9"	♏	☿	2° 38' 42"	♏	☿	29° 45' 46"	♏	☿	26° 1' 35"	♏	☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏												
☿	0° 24' 37"	♏	☿	16° 6' 9"	♏	☿	14° 33' 9"	♏	☿	2° 38' 42"	♏	☿	29° 45' 46"	♏	☿	26° 1' 35"	♏	☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏															
☿	16° 6' 9"	♏	☿	14° 33' 9"	♏	☿	2° 38' 42"	♏	☿	29° 45' 46"	♏	☿	26° 1' 35"	♏	☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏																		
☿	14° 33' 9"	♏	☿	2° 38' 42"	♏	☿	29° 45' 46"	♏	☿	26° 1' 35"	♏	☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏																					
☿	2° 38' 42"	♏	☿	29° 45' 46"	♏	☿	26° 1' 35"	♏	☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏																								
☿	29° 45' 46"	♏	☿	26° 1' 35"	♏	☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏																											
☿	26° 1' 35"	♏	☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏																														
☿	4° 57' 10"	♏	☿	6° 20' 45"	♏																																	
☿	6° 20' 45"	♏																																				

Gründung UDH Hessen

Radix
20.07.1972
11:00 Uhr (1h om os) Ost
Bad Homburg vor der Höhe (D)
008.38 Ost 50.13 Nord
Koch

Außen Koch			
2.	3°	44'	22" ♀
3.	2°	43'	29" ♂
11.	7°	21'	9" ♀
12.	6°	4'	44" ♀

ÄRA EUGEN HOHMANN

1978 Verbandsentwicklung

P R O T O K O L L

5. Ordentliche Jahreshauptversammlung der
Union Deutscher Heilpraktiker
- Frankfurt -

am Samstag, den 18.3.1978 in Bad Homburg/Kurhaus
Beginn: 10.30 Uhr Anwesend: 30 Personen

Punkt 1) Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Eugen Hohmann sowie
Jahresbericht und Überblick über die Verbandsentwicklung

Kollege Eugen Hohmann berichtet über einen großen Fortschritt im Geschehen des Verbandes seit der Gründung vor sechs Jahren. Damals wurden Verband, Gründung der Schule und regelmäßige Fachfortbildungen als Bollwerk gegen Fernschulen und sonstige nichtfachgemäße Ausbildungen (Heilpraktiker-Schwemme) geschaffen.

Endlich ist es nun in jüngster Vergangenheit nach unendlich vielen Vorarbeiten gelungen, die "Union Deutscher Heilpraktiker" mit ihren einzelnen Landesverbänden eng zusammenzuschließen und eine einheitliche Satzung zu schaffen, sodaß es in der BRD nur noch zwei große Verbände gibt:
DH (Sitz in München) und UDH (Sitz in Frankfurt).



Eugen Hohmann

Eröffnungsrede zur Mitgliederversammlung 1980

Eröffnungsansprache 1. Vors. anläßl. Ordentl. Mitgl. Vers. 1.3.80

Zum Schluß möchte ich Ihnen ins Gedächtnis rufen, gemessen an all den Vorkommnissen in anderen Verbänden, können wir auf unseren Verband in seiner Geschlossenheit, in seiner Kameradschaftlichkeit und in seiner Ruhe stolz sein, und wir wollen auch weiterhin alle dazu beitragen, daß unser Verband auch in Zukunft auf dieser Linie fortbesteht.

30 JAHRE — EIN LEBEN FÜR DIE UDH HESSEN

Monika Gerhardus



1991 wurde ich von den Mitgliedern zur 1. Vorsitzenden der UDH, Landesverband Hessen e.V. gewählt. Ich hatte keine Vorstellung von den bevorstehenden Aufgaben. Mein Vorgänger, Eugen Hohmann, gründete den Verband UDH, Landesverband Hessen im Jahr 1971 und stand ihm als 1. Vorsitzender vor. Leider konnte er wegen schwerer Krankheit meinen ersten Schritten nicht begleitend zur Seite stehen. Ich kannte keinerlei Vorgänge und Notwendigkeiten im Verbandsleben und wundere mich noch heute über meinen Mut. Ich wusste nur, dass ich diesen Beruf mit allen meinen Kräften mitgestalten und fördern wollte. Meine Erfahrung als Heilpraktikerin war erst 10 Jahre jung. Ich sah aber schon viele wichtige Themen als Notwendigkeit für die praktische Tätigkeit der jungen und auch der bereits lange tätigen Heilpraktiker. Nach 10 Jahren Dozententätigkeit am Medizinischen Lehr- und Fortbildungsinstitut für Heilpraktiker – der Ausbildungsstätte der UDH Hessen – erkannte ich auch, was für die zukünftigen Kollegen auf dem Lehrplan stehen sollte, damit sie später zu einer erfolgreichen Praxistätigkeit befähigt sind.



Monika Gerhardus

Tausende Fragen gingen im Laufe der Zeit von den Kollegen bei uns ein. Sie zu beantworten und Lösungen für alltägliche Ungewissheiten sind bis heute unsere Stärke. Dabei haben wir nie eine Verbandszugehörigkeit als Voraussetzung für die Antworten gesehen. Unser Motto ist: Jeder gute Kollege ist für jeden Einzelnen von uns ein Gewinn!

Leider kennen wir auch immer wieder Anfeindungen gegen die besonderen Therapien der Heilpraktiker. Das ist nichts Neues. Es gab sie damals wie heute. Ich las und hörte einerseits die Anfeindungen, andererseits erlebte ich, wie vielfältig diese in Jahrhunderten gewachsenen Therapien zum Wohle unserer Patienten und damit auch zum Wohle unserer Gesellschaft beitrugen. Ich möchte daran mit 3 exemplarischen Beispielen erinnern:

Beispiel 1 Ernährung:

„Ernährungsweisen beeinflussen nicht die Gesundheit.“ Heilpraktiker ziehen Ernährungsweisen in ihre Therapie mit ein, weil sie gesundheitliche Störfaktoren sein können. Diese Meinung ent-

fachte noch vor 40 Jahren lebhaft Dispute in manchen Gremien.

Beispiel 2 Akupunktur:

Chirurgen beteuerten glaubwürdig, dass sie noch nie während einer Operation einem Meridian begegnet seien! Damit war TCM zu einer hochunwissenschaftlichen Therapie abgestempelt. Unsere Heilpraktikerkollegen von damals haben die TCM für unser Gesundheitswesen erhalten. Das dürfen wir nie vergessen.

Beispiel 3 Homöopathie:

Wir kennen die aktuelle Verhöhnung dieser Therapie. Manche Gruppen wollen sie aus der Welt schaffen. Wir lassen uns nicht beirren und bleiben ihr treu. Wir sehen täglich den Erfolg in unseren Praxen. Wir lehren die Kunst der Homöopathie und wenden sie weiter an zum Wohle unserer Patienten.

Die Leitung des Landesverbandes führte mich dann aus der direkten Praxistätigkeit tiefer in die Verantwortung auf der berufspolitischen Ebene. Hierbei erfuhr ich manche menschliche

30 JAHRE – EIN LEBEN FÜR DIE UDH HESSEN

Monika Gerhardus



Enttäuschung und Niederlage. Ich erfuhr aber auch, dass ich in unserem hessischen Verband kluge Kollegen und wunderbare Mitdenker gefunden hatte, mit denen viele Ideen freudig umgesetzt werden konnten. Mit ihnen gemeinsam blieben wir wachsam, welche wichtigen Themen zu beachten sind.

So führten wir in Hessen wichtige Neuerungen ein, um unsere Kollegen Kompetenzen in aktuelle Standards zu qualifizieren.

Im Laufe der Jahre wurden zahlreiche Weiterbildungskurse in einzelnen Therapien oder Anwendungstechniken in Form von neuen Ausbildungsgängen angeboten. Akupunktur, Homöopathie, Notfallkurse oder manuelle Techniken bereicherten Können und Wissen zum Wohl der Arbeit in den Praxen unter der Beachtung der Sorgfaltspflicht. Eine wichtige Voraussetzung für Qualität von Inhalt und Durchführung wurden die externen Prüfungen und Zertifizierungen der Maßnahmen durch den Bundesverband der UDH. Jetzt, 30 Jahre später, erscheint das deutschlandweit normal, damals war es Neuland. Unsere Weiterbildungen sind

besonders bei den uns befreundeten pharmazeutischen Unternehmen geschätzt. Ein beliebter Höhepunkt in den Weiterbildungsangeboten ist das jährliche Heilpraktiker-Symposium geworden.

Den Beruf neu zu denken und die Kollegen in vielen Bereichen zu qualifizieren brachten wir erfolgreich ins Ziel. Zum Beispiel

Wie geht eine korrekte Rechnungsstellung?

Wie kann ich einen Hygieneplan erstellen?

Wie beachte ich das Medizinproduktegesetz?

Was kommt auf eine Homepage?

Wie ist das Infektionsschutzgesetz zu verstehen?

waren die Themen, zu denen wir unsere Kolleginnen und Kollegen mit Erfolg durch Aufklärung und Schulungen befähigten. Neben allen „Techniken und Fertigkeiten“ war ein bedeutsames Anliegen die Einrichtung eines Ethikrates und die Aufstellung von einer Ethikrichtlinie, die in unserer Satzung integriert ist.

Auf der berufspolitischen Ebene blieb ich immer aufmerksam: als Ansprechpartner für Belange in unserem Ministerium ... als Gutachter für unseren Verband in Heilpraktikerfragen ... als Hilfe in Gesundheitsämtern zum Thema Heilpraktiker ... als Kontakt zu anderen Verbänden ... Alle diese Bereiche konnte ich mit Hilfe von klugen Kollegen erfüllen, und das hat unserem Berufsstand Achtung in der Gesellschaft eingebracht. Die Patienten erkennen das, und so ist unser Ansehen trotz einzelner Unkenrufe schon lange nicht mehr zu übersehen. Es wuchs von einer Akzeptanz von etwas unter 20 % im Jahre 1980 an auf etwa 70 % im 21. Jahrhundert. Der Heilpraktikerberuf ist eine Erfolgsgeschichte!

Die Stärkung und Anerkennung unseres Berufes sollte in meinen Augen keine momentane Eintagsfliege bleiben. Der Heilpraktikerberuf ist auch zukünftig eine wichtige Ergänzung in unserem Gesundheitssystem. Auf der einen Seite ist das JETZT zu beachten, um im aktuellen Geschehen zu den richtigen Entscheidungen zu kommen. Die andere Seite heißt aber Zukunft. Mein persönliches Anliegen war, dem Heilprak-

tiker eine Zukunft zu bereiten. So achtete ich schon früh darauf, dass neue Kollegen mit ihren Fähigkeiten Verantwortung übernehmen durften. So haben wir mit Erfolg in unseren Reihen zahlreiche qualifizierte Kollegen in den unterschiedlichsten Bereichen. Alleine aus unserer Ausbildungsstätte wuchsen viele deutschlandweit gefragte Referenten.

Ein Leben für die Naturheilkunde, ein Leben für den Beruf des Heilpraktikers – das ist mein beruflicher Lebensmittelpunkt seit über 40 Jahren. Ich bedanke mich bei allen, die das mit ermöglicht haben – im beruflichen und im privaten Leben.

Und ganz in meinem Sinne wird der Verband jetzt von jüngeren, hochqualifizierten Kolleginnen und Kollegen in diesem Geiste weiter für Sie da sein.

MIT HEILPRAKTIKER FRANZ LANG

Lieber Franz, Du bist schon seit 40 Jahren Mitglied der Union Deutscher Heilpraktiker und hast Dich auch während dieser Zeit für die Verbandsarbeit engagiert. Ich freue mich daher sehr, dass Du hier unseren Lesern einige Fragen zu Dir und dem Heilpraktikerberuf beantworten möchtest. Also hier die erste Frage:

Wie bist du auf die Idee gekommen Heilpraktiker zu werden?

Ich wurde wegen eines Knieleidens vom damaligen Wehrdienst zurückgestellt und konnte dadurch erst mal studieren. Eigentlich sollte es Psychologie sein, aber das hatte damals einen Numerus clausus, den ich nicht erfüllte. So wurde es Soziologie. Nach meinem Studium verweigerte ich den Wehrdienst und trat den Zivildienst in einem Behindertenheim an. Das waren damals 18 Monate. Ich hatte also nun genügend Zeit über meine beruflichen Wünsche und Fähigkeiten nachzudenken, doch die beruflichen Perspektiven für Soziologen zur damaligen Zeit waren mager. Das war 1979/80. Ich stellte durch meine Tätigkeit im Behindertenwohnheim fest, dass mich die Arbeit mit und am Menschen sehr ausfüllte und

mir sinnvoll schien. Ich fasste den Entschluss, einen Heilberuf zu erlernen. Zuerst dachte ich an die Arbeit in einer anthroposophischen Einrichtung, denn ich beschäftigte mich viel mit verschiedenen philosophischen Richtungen. Dann aber kamen mir Zweifel, ob ich mich jemals in ein solch „geschlossen erscheinendes System“ einfügen könnte und entschloss mich zur Selbständigkeit.

Ein weiteres Universitätsstudium kam aber für mich nicht in Frage, ich war „schließlich“ schon 25 Jahre alt.

In einer Broschüre las ich über den Berufsweg des Heilpraktikers und dachte: genau das ist es, selbständig, eigenverantwortlich, die Arbeit mit Menschen und das mit alternativen Methoden.

Ich suchte dann in den „Gelben Seiten“ – vielleicht weiß jemand noch was das ist – nach Ausbildungsmöglichkeiten und fand 3 Schulen. Ich nahm probeweise am Vollzeitunterricht der Ausbildungsstätte des FDH in Hofheim teil. Zeitgleich hatte ich ein interessantes und aufschlussreiches Gespräch mit dem damaligen Vorsitzenden der UDH Hessen und Ausbildungsleiter der Heilpraktikerschule Eugen Homann. Ich war begeistert und begann im März 1982 dort mit der Ausbildung.



Franz Lang

Was ist das Besondere für Dich am Beruf des Heilpraktikers?

Als das Besondere sehe ich für mich zunächst mal das eigenständige und eigenverantwortliche Handeln und Behandeln. Ich bin in meinem intuitiven Handeln gefordert, jede Situation neu anzuschauen, jede Symptomentwicklung immer wieder neu zu bewerten, die Behandlung der Patientinnen und Patienten

individuell zu gestalten mit den sich reichlich bietenden Methoden der Alternativen Heilkunde.

Gibt es besonders schöne Erfahrungen aus Deinem Praxisalltag?

Die schönste Erfahrung ist sicherlich die, jemandem wirklich geholfen zu haben. Ich arbeite ja sehr viel

mit manueller Therapie. Da ich dabei die Menschen anfasse, ist das eine sehr direkte therapeutische Beziehung. Dadurch werden Behandlungserfolge sehr unmittelbar für den Patienten bzw. die Patientin spürbar und auch für mich erfahrbar.

Gibt es auch schwierige Erlebnisse aus der Praxis?

Es gibt unter den Patienten herausfordernde Charaktere, Menschen, die den Behandler testen wollen, Therapeutenhopper, denen man schwerlich helfen kann bzw. die das auch nicht zum Ziele haben. Ich finde es schwierig, mit dieser Doppeldeutigkeit und Widersprüchlichkeit auszukommen. Aber über die Jahre erkenne ich sie mittlerweile frühzeitig, solche Behandlungsverträge halten nicht lange und das nehme ich dann auch nicht persönlich. Das ist allerdings auch generell in meiner Praxis nicht sehr oft vorgekommen.

Was macht aus Deiner Sicht eine gute Heilpraktikerin bzw. einen guten Heilpraktiker aus?

Der guten Heilpraktikerin und dem guten Heilpraktiker sollte es möglich sein, sich sehr individuell und

MIT HEILPRAKTIKER FRANZ LANG

offen auf die Patientinnen und Patienten sowie deren Bedürfnisse und Symptome einzustellen. Auf der einen Seite müssen wir eine solide Wissensbasis und eine klare Vorgehensweise in den Behandlungen haben, gleichzeitig bereit sein, Menschen die in die Praxis kommen, sehr empathisch zu begegnen, sich in ihre Lage zu versetzen und die Therapie mit und auf die Person abzustimmen.

Du warst viele Jahre im Ethikrat unseres Verbandes tätig. Was bedeutet das Thema Ethik für Dich und unseren Berufsstand?

Aus ethischer Sicht ist es notwendig, unseren Patientinnen und Patienten achtungsvoll, würdevoll und auf Augenhöhe zu begegnen und so eine narzisstische Selbsterhöhung als Therapeut zu vermeiden. Weiterhin finde ich es wichtig, dass es keine narzisstische oder anderweitige Übergriffe gibt. Dazu zählt die Bevormundung oder Manipulation in eine bestimmte Richtung oder die übergroße Selbstdarstellung des Therapeuten oder der Therapeutin.

Wie siehst Du die Zukunft des Heilpraktikerberufs?

Die Zukunft unseres Berufes sehe ich, wenn ich ehrlich bin, eher skeptisch. Der Rechtfertigungsdruck unserer Therapien hat sich immens erhöht, die vermeintliche Wissenschaftlichkeit ist zu einem Diktum geworden, das wenig Raum für alternative Denk- und Handlungsmodelle lässt.

Außerdem sehe ich die Gefahr einer stärkeren Regulation in unserem Beruf, die dann unsere Handlungsmöglichkeiten einschränken könnte.

Die größte Unsicherheit birgt für mich unser Gebührensystem von 1985. Dies wird zwar von vielen Versicherungen mehr oder weniger akzeptiert, perspektivisch halte ich es für eine schlechte ökonomische Grundlage. Die Sätze sind dem derzeitigen Preisniveau nicht angepasst und die Versicherungen streichen mehr und mehr Posten aus der Erstattung heraus.

Ein weiterer Negativfaktor in dieser Betrachtung ist die Uneinigkeit der Heilpraktikerverbände unter sich, so dass es schwierig ist, für unseren Berufsstand eine klare politische Linie zu verfolgen. Unser Berufs-

stand ist einer großen politischen Unsicherheit ausgesetzt, der wir wesentlich besser gewappnet begegnen müssten.

Für mich persönlich ist es einer der schönsten Berufe der Welt.

Welche grundlegenden Empfehlungen hast Du für unsere Kollegen und Kolleginnen?

Ich bin von der guten Arbeit unseres Berufsverbandes UDH Hessen überzeugt und so wäre es natürlich schön, wenn möglichst viele Kolleginnen und Kollegen dort beitreten würden.

Das höchste Gut unserer Arbeit ist die individualisierte Vorgehensweise, anders als die Leitlinientherapie, denen das ärztliche System unterworfen ist. Dieses Gut gilt es auf jeden Fall zu schützen und das geht nur über gute Verbandspolitik und über eine hohe Patientenzufriedenheit. Wenn unsere Patientinnen und Patienten gerne zu uns kommen, ist das das Hauptargument für unseren Berufsstand schlechthin.

Was auch immer wichtig ist, ist die kritische Selbstreflexion unseres Tuns. Hilfreich ist es dafür auch, sich zu vernetzen, das kollegiale Gespräch oder Supervisionen zu suchen. Das bedeutet Selbstfürsorge, die ja auch wichtig ist in einem helfenden Beruf.

Lieber Franz, vielen Dank für Deine wertvollen und wichtigen Einblicke in Deine langjährigen Erfahrungen als Heilpraktiker und Verbandsmitglied. Wir wünschen Dir weiterhin Erfolg und Freude in einem der schönsten Berufe.

MIT HEILPRAKTIKERIN BIRGIT HAAKE

Du hast deine Ausbildung zur Heilpraktikerin in unserer Heilpraktikerschule der UDH erhalten. Was hat Dich dazu bewogen Heilpraktikerin zu werden und was war das Besondere an dieser Schule?

Ich wollte gerne in der zweiten Hälfte meines Arbeitslebens noch einmal etwas ganz Anderes machen. Da ich keinerlei medizinische Vorbildung hatte, brauchte ich eine Ausbildung, die mich nicht nur optimal auf die Überprüfung beim Gesundheitsamt vorbereitete, sondern auch mit dem nötigen Handwerkszeug ausstattete, um den Beruf auch tatsächlich ausüben zu können. Diese Anforderungen wurden vom Medizinischen Lehr- und Fortbildungsinstitut der UDH Hessen komplett erfüllt.

Deine Praxis besteht seit drei Jahren. Gab es besondere Herausforderungen bei der Eröffnung Deiner Heilpraktikerpraxis und wie hast Du diese bewältigt?

Meine Praxis besteht seit knapp 3 Jahren und ich muss gestehen, es ging alles sehr geschmeidig. Große Hürden gab es bei der Praxisgründung nicht. Auch hier war der Verband eine hilfreiche Stütze.

Gibt es besondere Gründe für dich, ein Mitglied der Union Deutscher Heilpraktiker in Hessen zu sein?

Nachdem ich die Ausbildung am Verbandsinstitut in Schöneck absolviert hatte, war es für mich vollkommen klar, dass ich Mitglied der UDH Hessen werde.

Welche Empfehlungen hast Du für junge Heilpraktiker und solche, die es werden wollen bzgl. der Ausbildung und dem Aufbau einer Praxis?

Der Beruf des Heilpraktikers bringt eine extrem hohe Verantwortung mit sich. Deshalb ist eine sehr gute Ausbildung und eine kontinuierliche Weiterbildung fundamental. Wir Heilpraktiker müssen immer wieder beweisen, dass unsere Methoden wirken und wir



Birgit Haake

verantwortungsvoll arbeiten. Das bedeutet ständiges Lernen. Das ist manchmal anstrengend, aber immer auch spannend!

Wie siehst Du die Entwicklung des Heilpraktikerberufs in Deutschland und welche Wünsche hättest Du an einen Heilpraktikerverband und auch an die Gesundheitspolitik?

Ziel des Heilpraktikergesetzes aus dem Jahr 1939 war es eigentlich, den Beruf des Heilpraktikers abzuschaffen. Nach mehr als 80 Jahren gibt es ihn aber immer noch. Offensichtlich schätzen die Menschen unsere Kompetenz. Dennoch kommt der Heilpraktiker in der öffentlichen Debatte häufig nicht gut weg. Hier aufzuklären und die Potenziale der alten und neuen Heilkunde in der politischen und öffentlichen Debatte stärker und konzertiert zu vertreten, das ist mein Wunsch an die Heilpraktiker-Verbände. Und für die Patienten wünsche ich mir, dass Ärzte und Heilpraktiker enger zusammenarbeiten und so gemeinsam das Beste für ihre Patienten erreichen.

EHRUNG LANGJÄHRIGER MITGLIEDER DER UDH HESSEN 25 JAHRE UND MEHR

seit 1975

Johannes Dieckmann,
Rita Schwab

UDH HESSEN

MITGLIED

47

JAHRE

seit 1981

Thomas Dittrich,
Monika Gerhardus,
Roland Schmidt,
Margret Kusian-Hartmann

UDH HESSEN

MITGLIED

41

JAHRE

seit 1982

Franz Lang

UDH HESSEN

MITGLIED

40

JAHRE

seit 1983

Friedrich Reinhard

UDH HESSEN

MITGLIED

39

JAHRE

seit 1984

Stella Junior,
Sigrid Schwerdtfeger

UDH HESSEN

MITGLIED

38

JAHRE

seit 1986

Ingrid Stier-Brück

UDH HESSEN

MITGLIED

36

JAHRE

seit 1987

Beate Diener,
Heidi Wiegand-Hohler

UDH HESSEN

MITGLIED

35

JAHRE

seit 1988

Isolde Albrecht,
Annette Behres

UDH HESSEN

MITGLIED

34

JAHRE

seit 1989

Theresia Frey Ingrid,
Ingrid Longoni,
Angelika Trommer

UDH HESSEN

MITGLIED

33

JAHRE

seit 1990

Ralf Blume,
Barbara Borm,
Renate Haberzettel,
Wolfgang Schwehn, Stefan Strohmenger

UDH HESSEN

MITGLIED

32

JAHRE

seit 1991

Werner Bluhm,
Regina Ehmer,
Alexsandra Hodgson,
Renate Kunz, Gabriele Lingenfelder,
Klaus Zöltzer, Linda Wenzek-Barth,
Elke Pfütze Dagmar Bernhardt,
Angelika Bouton, Rita Engelstädter,
Michael Petri, Beate Rehberger,
Friedrich Schäfer, Brigitte Zöltzer

UDH HESSEN

MITGLIED

30

JAHRE

seit 1993

Ingeborg Hahn,
Christa Schäfer

UDH HESSEN

MITGLIED

29

JAHRE

seit 1994

Mary Angert,
Susanne Hasecke,
Marianne Kern-Grün,
Kassandra Claudia Henau,
Andreas Natalis,
Irmgard Würsching

UDH HESSEN

MITGLIED

28

JAHRE

seit 1995

Sigrid Becker,
Sonja Braun,
Gabriele Dingel,
Nora Laubstein,
Britta Göttenauer-Maurer,
Horst Schmidt

UDH HESSEN

MITGLIED

27

JAHRE

seit 1996

Claudia Geis-Zeuner,
Gabriele Knorr,
Ingeborg Kunz,
Karl-Heinz Schlingloff,
Beate Weber, Ruth Winkler,
Thomas Wolf, Stefan Zwätz

UDH HESSEN

MITGLIED

26

JAHRE

seit 1997

Susanne Ahlendorf,
Bernd Herche,
Karin Heimer-Müller,
Elfriede Herrmann, Claudia Krieger,
Christian Minder, Tina Ohl,
Sybille Paulus, Birgit Schwäger,
Nicole Stahl, Waltraud Vollmer,
Katharina Wild, Frank Göhn

UDH HESSEN

MITGLIED

25

JAHRE



MEDIZINISCHES LEHR- UND FORTBILDUNGSINSTITUT FÜR HEILPRAKTIKER

In Deutschland ist der Weg zum Heilpraktiker im Heilpraktikergesetz (HeilprG) verankert. Des Weiteren finden sich die Voraussetzungen für diesen Beruf in der Ersten Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz sowie in den Richtlinien zur Erlaubniserteilung in den einzelnen Ländern.

WAS MACHT EINE GUTE AUSBILDUNG AUS?

In Anlehnung an den Deutschen Qualitätsrahmen (DQR) finden Sie im Folgenden eine Kurzzusammenfassung für unsere Schule, wie wir sie seit 50 Jahren organisiert haben.

VORSTELLUNGSGESPRÄCH: Es sollte vor Beginn und Zulassung zur Ausbildung stattfinden. Dabei hat das Institut zu klären:

- Was ist die Motivation für diesen Beruf?
- Ist der Bewerber/die Bewerberin in der Lage, eigenständig zu arbeiten?

Die Bewerberin/der Bewerber hat zu klären:

- Erhalte ich hier detaillierte Informationen zum Ablauf des Studiums?

- Sind Aufwand für Kosten transparent?
- Wie ist das Lernziel erreichbar, d. h. detaillierte Informationen über Präsenzzeiten sowie Selbstlernzeiten.

SCHULLEITUNG: Sie muss eine gleichförmige Unterrichtsqualität gewährleisten. Außerdem werden von der Ausbildungsstätte Hilfen zur Entwicklung neuer fachlicher und didaktischer Inhalte gegeben und bei der Erstellung der Skripte Unterstützung gegeben.

DOZENTEN: An einer Ausbildungsstätte lehren möglichst Heilpraktiker als berufserfahrene Praktiker, die durch ihre didaktische Befähigung einen effektiven Unterricht durchführen und Wissen bzw. Fertigkeiten verständlich vermitteln können.

LERNKONTROLLEN: Regelmäßige Lernkontrollen sind stufenweise durchzuführen, zusätzlich zu Zwischenprüfungen. Eine Abschlussprüfung schließt die Ausbildung mit einer Beurteilung ab.



Monika Gerhardus und Dipl. Biologin Christina Orth

SELBSTSTUDIUM: Neben den Zeiten des Selbststudiums in Anatomie und Pathologie werden in den verschiedenen Präsenzphasen die Studierenden in Kommunikation mittels Fachterminologie trainiert, durch Fallbeispiele wird eingeübt, Krankheiten zu erkennen bzw. eine Verdachtsdiagnose zu stellen.

ERWORBENE KOMPETENZEN: Mit der Ausbildung werden umfassendes Wissen und Kompetenzen erworben, die es nach der Zulassung zum Heilpraktiker ermöglichen, neben den erlernten Diagnose- und Therapieverfahren andere Methoden als Transferleistung aufzunehmen und zu vertiefen. Der intensive Praxisbezug trägt zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen bzw. überfachlichen Qualifikationen bei und stärkt die Berufsbefähigung.

ALLGEMEINE GRUNDLAGEN: Voraussetzungen sind Kenntnisse des menschlichen Körpers: Anatomie, Physiologie, Pathologie, Gesetzeskunde, Grenzen der Tätigkeit der Heilpraktikerin/des Heilpraktikers, klassische Untersuchungstechniken, profunde Kenntnisse des Infektionsschutzgesetzes, Notfallsituationen, Hygienekenntnisse, Berufsethik sowie anwendungsorientierte Themen in Theorie und Praxis zu unterschiedlichen naturheilkundlichen Verfahren.

MEDIZINISCHES LEHR- UND FORTBILDUNGSINSTITUT FÜR HEILPRAKTIKER

Die Ausbildungsstätte der UDH Hessen

Sie erfüllt diese Anforderungen seit 50 Jahren. Im Laufe der Jahrzehnte gesellschaftlicher Entwicklungen und Anforderungen wuchsen auch die notwendigen Themen. Die Kenntnisse sind im Laufe der 50 Jahren stetig erweitert worden durch relevante Gesetze, wissenschaftliche Studien oder Kenntnisse in der Erfahrungsheilkunde. So wurde auch das Curriculum stetig den Anforderungen entsprechend erweitert. Die Leitlinien des Bundesgesundheitsministeriums vom 07. Dezember 2017 waren schon Jahre vor ihrer Veröffentlichung Standard des Curriculums zur Ausbildung an unserem Institut.

Im Deutschen Qualitätsrahmen (DQR) sind die notwendigen Ziele an den Beruf des Heilpraktikers umfangreich beschrieben. Die Heilpraktikerin/der Heilpraktiker muss befähigt sein:

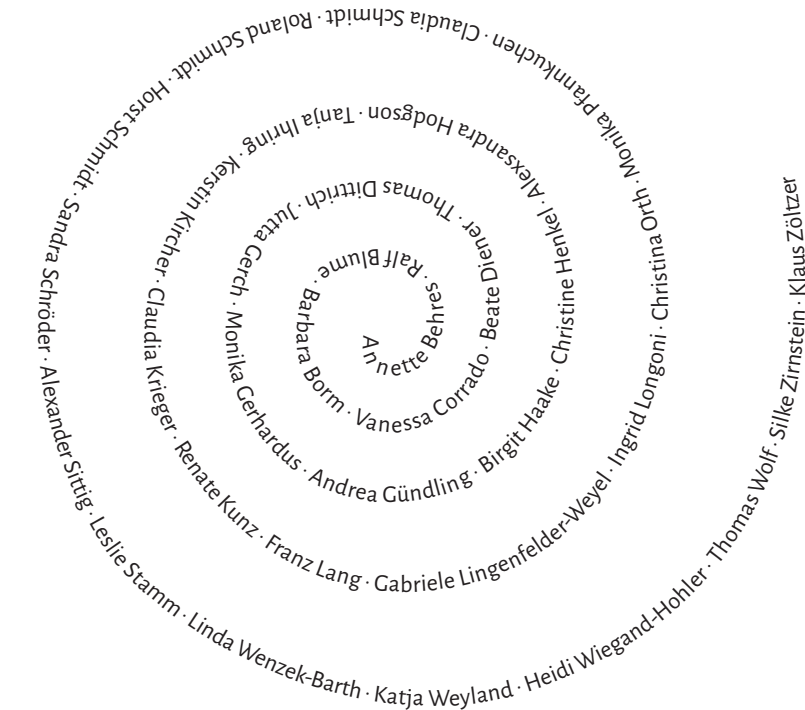
- „zu einer fachkundigen und betriebswirtschaftlich geeigneten Praxisführung
- die Erfordernisse einer Arbeit mit kranken Menschen in Selbständigkeit und Eigenverantwortung zu leisten
- Diagnosen und Therapiekonzepte zu erarbeiten

- die Kommunikation mit Patienten und Personen anderer Gesundheitsberufe zu führen
- die Kenntnisse der zutreffenden Gesetze und damit der Grenzen der Tätigkeit beherrschen
- den Umgang mit Patienten unter Beachtung des BGB, Patientenrechtegesetz, ethischen Grundsätzen u.v.m.
- einerseits neue und wissenschaftliche Erkenntnisse zu lernen
- andererseits traditionelles Wissen über Methoden und Anwendungen in der Naturheilkunde zu vertiefen
- das Bewusstsein für eine lebenslange Weiterbildung zu besitzen“

Seit 1972 erhielten etwa 400 Heilpraktiker dank der Ausbildung an unserem Institut die Erlaubnis zur Tätigkeit. Sie waren oder sind in eigenen Praxen erfolgreich tätig. Das Medizinische Lehr- und Fortbildungsinstitut für Heilpraktiker legt Wert darauf, dass der Gesundheitssektor nicht von Heilpraktikern überschwemmt wird und beschränkt sich daher freiwillig auf die Anzahl der Auszubildenden auf etwa 8 Personen pro Jahr.

Dankeschön an unsere Referentinnen und Referenten, die aus unserer UDH Schule in Hessen hervorgegangen sind;

Sie helfen, unseren Berufsstand qualitativ weiter zu erhalten und weiterzuentwickeln.



Mehr Informationen finden Sie im Internet
www.heilpraktikerausbildung-hessen.de

DIE ZUKUNFT DES HEILPRAKTIKERBERUFES

Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer, Dipl. Biologin Christina Orth



Heilpraktiker sind in der Bevölkerung geschätzt und erfreuen sich daher eines guten Rufes. Das haben wir allen zu verdanken, die die Tradition der Naturheilkunde von Generation zu Generation weitergetragen haben – und nicht zuletzt unserer eigenen guten Arbeit und dem daraus resultierendem Vertrauen unserer Patienten.

Während die Schulmedizin Großartiges leistet und ihre Methoden immer weiter verfeinert, um die chemisch-physikalischen Bedingungen für Krankheiten zu beheben, beachten Heilpraktikerinnen und Heilpraktiker auch traditionelle Heilverfahren. Anschauen, mit den Patienten sprechen, beobachten, körperlich untersuchen, erfühlen und erspüren, mit allen Sinnen die Patienten erfassen ist eine wesentliche Basis. Dazu bedarf es vieler Methoden und einer guten Kenntnis der Heilkunst. Gerade das Zuhören und das eigentliche Be„handeln“ sind tragende Stärken des Heilpraktikerberufes.

Wir schätzen wissenschaftliche Erkenntnisse auf verschiedensten Ebenen. Damit kann Großes bei der Lösung von gesundheitlichen Problemen erreicht werden.

Unsere Wurzel ist und bleibt darüber hinaus die Erfahrungsheilkunde, deren Wirkungskraft

nicht immer rein naturwissenschaftlich fassbar ist. Sie hat sich in unseren Praxen millionenfach bewährt. Mit Ihrer Hilfe leisten wir auch einen großen Beitrag bei der Kosteneinsparung in unserem Gesundheitssystem.

Die vorwiegend naturwissenschaftlich orientierte Medizin ist durch Leitlinien „optimiert“. Die Individualität des Patienten wird dabei vernachlässigt. Zu den Aufgaben des Heilpraktikers gehört es auch, diese Lücke in der Versorgung zum Wohle des Patienten auszufüllen.

Der Geist unserer Gesellschaft scheint sich derzeit mehr auf Fakten aus Wissenschaft und Technik, auf das rein materiell Sichtbare zu konzentrieren. Die Menschen als spirituelle und beseelte Wesen suchen auf dem Weg zu ihrer Gesundheit mehr. Sie spüren häufig, dass in ihrem Inneren mehr zu heilen ist als lediglich der Körper.

Unser Ansatz in Diagnose und Therapie ist, dass der Mensch Körper, Seele und Geist besitzt und alle miteinander verknüpft sind. Diese Annahme finden wir in allen Kulturen, weltweit.

Unsere Aufgabe ist es immer wieder aufzuzeigen, dass der Mensch mehr ist als nur eine chemisch-physikalische Maschine.



Dipl. Biologin Christina Orth und Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer

Der zu heilende Mensch darf auch immer mit seinem geistig-seelisch-karmischen Inneren erfasst und behandelt werden. Dazu ist die rein wissenschaftliche Medizin wenig geeignet. Die in unseren Praxen äußerst vielfältige und auch individuell angewendete Erfahrungsheilkunde ist hierfür weitaus geeigneter.

Heilpraktikerinnen und Heilpraktiker üben eine Kunst aus, die Heilkunst. Diese bedeutet zum Beispiel, sich aufschaukelnde Dysbalancen zwischen Soma und Psyche zu durchbrechen

und Methoden anzuwenden, die krankmachende Kreisläufe durchbrechen. Unsere Methoden sind überaus vielfältig und finden dabei auch Übereinstimmungen in Medizinsystemen anderer Kulturen. Diese zu erlernen und sogar weiterzugeben ist die Tradition aller Naturheilkundler. Darüber hinaus dürfen wir aber auch neue Verfahren im Rahmen der Erfahrungsheilkunde entwickeln, prüfen, eventuell wieder verwerfen oder in unseren „Werkzeugkasten“ einführen. Beispiele der letzten Jahrzehnte sind hier die Bioresonanztherapie oder die Kinesiologie.

Unsere Erfahrungsheilkunde bedient sich vieler wunderbare Heilmittel, die uns dank vieler naturheilkundlicher Pharmaunternehmen zur Verfügung stehen. Unser Auftrag als Verband besteht ebenfalls darin, die Kenntnisse und Erfahrungen über diese Heilmittel den „alten“ sowie den „jungen“ Heilpraktikerinnen und Heilpraktikern zu vermitteln. Es ist natürlich unsere Aufgabe, das Wissen und die Techniken der gesamten Erfahrungsheilkunde an unsere Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben. Dazu bieten wir zahlreiche Fortbildungen und Lehrgänge an.

Weiterbildung in unserem Beruf heißt lernen – ein Leben lang.

DIE ZUKUNFT DES HEILPRAKTIKERBERUFES

Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer, Dipl. Biologin Christina Orth

Unsere Zukunft wurzelt in unserer Geschichte. „Die Tradition ist ein mächtiger Hebel in der Kunst, sie ist dort fast so wichtig, wie die Erbllichkeit in der Natur.“ (Dr.med Billroth, 1829-1894)
Zusammenfassend heißt dies ganz konkret für unseren Verband:

- Wir unterstützen unsere Mitglieder bei den Fragen zur Ausübung ihrer Berufstätigkeit, insbesondere auch bei Herausforderungen durch Behörden etc.
- Wir bieten Weiterbildungen über traditionelle und neue Methoden an und bewahren dabei die heilpraktikerspezifische ganzheitliche Denkweise als Fundament.
- Weiterbildungen mit persönlicher Anwesenheit dienen als wichtige Plattform für einen Wissensaustausch unter Kollegen.
- Wir integrieren neue Lehrmethoden, z.B. Online-Fortbildungen.
- Patientensicherheit und Ethik sind Grundlage unserer Tätigkeit als Heilpraktikerin und Heilpraktiker. Daher ist dieses Thema auch Bestandteil unserer Satzung.
- Die Therapiefreiheit der Heilpraktikerin und des Heilpraktikers ist ein hohes Gut. Wir setzen uns gemeinsam mit anderen Kolleginnen und Kollegen, mit Verbänden und anderen gesellschaftliche Kräften für den Erhalt ein. Gegebenenfalls werden auch juristische Wege unterstützt und begleitet. Der Einfluss auf gesetzgeberische Veränderungen wird eingefordert.
- Wir sind zuverlässige Ansprechpartner in den Ministerien, Gesundheitsämtern für alle Fragen zum Beruf des Heilpraktikers.
- Der Austausch mit anderen Verbänden und naturheilkundlich tätigen Arbeitsgemeinschaften ist eine wichtige Aufgabe. Kommunikation und Gemeinsamkeiten sind Brückenbauer, so kann – trotz mancher unterschiedlicher Interessen – gemeinsam unser Beruf erfolgreich gestärkt werden.
- Wir fördern national und auf europäischer Ebene die Naturheilkunde und sind durch die ANME mit dem Blick auf Europa wachsam.

DANKSAGUNGEN

Viele Menschen sind seit vielen Jahren unsere Begleiter.

- Danke an die Referenten für die Weitergabe ihres Wissens an die nächsten Generationen
- Danke an alle Freunde der Naturheilkunde und der Homöopathie
- Danke an alle sichtbaren und unsichtbaren Mitstreiter für die Naturheilkunde und Erfahrungsheilkunde
- Danke an die naturheilkundlichen Firmen für ihre treue Unterstützung
- Danke an die Leiterin der Geschäftsstelle Anja Haase

IMPRESSUM

Monika Gerhardus, Anja Haase, Nora Laubstein, Dipl. Biologin Christina Orth,
Claudia Schmidt, Dr. rer. nat. Klaus Zöltzer
UDH Landesverband Hessen e.V., Waldstraße 21, 61137 Schöneck
Copyright © 2022 UDH Hessen
Layout: livingdots :: communications